Zeitschrift: Mitteilungen über Textilindustrie : schweizerische Fachschrift für die gesamte Textilindustrie

Herausgeber: Verein Ehemaliger Textilfachschüler Zürich und Angehöriger der Textilindustrie

Band: 70 (1963)

Heft: 1

Rubrik: Aus aller Welt

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 07.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Gesamtanzahl an Webstuhlanlagen soviel wie unverändert belassen hat. Automatische Webstuhlmaschinen nehmen auf Kosten der herkömmlichen Webstuhlanlagen zu.

In Großbritannien erfuhr die Anzahl automatischer Webstuhleinheiten und Webstühle mit automatischer Zusatzvorrichtung eine Abnahme von 49 000 im Jahre 1960 auf 47 000 im Jahre 1961, während gleichzeitig die Anzahl der gewöhnlichen Webstühle von 119 000 auf 117 000 fiel; dies entspricht einem Gesamtrückgang von 4000 Webstuhleinheiten. Die Maximalanzahl an tätigen Webstühlen in Großbritannien nahm von 171 000 im Jahre 1960 auf 154 000 bis 1961 ab.

Irreführende Statistiken

Im November 1962 gelangten Mitglieder des Hong Kong Cotton Advisory Board (Beratendes Baumwollamt) an die Regierung der Kolonie, damit diese die zuständige Absatzbehörde in Großbritannien auf die Diskrepanz aufmerksam mache, die in den vierteljährlichen Statistiken des British Cotton Board offensichtlich sei, welche man als Basis für Exportrestriktionen auf Baumwollgarn aus Hongkong, Indien und Pakistan nach dem britischen Markt betrachte.

Wie an dieser Stelle schon früher erwähnt, hat Großbritannien diese drei Mitgliedländer des britischen Commonwealth ersucht, ihre Lieferungen von Baumwollgarn für die Jahre 1963—1965 auf dem Niveau des Jahres 1961 zu halten. Diese Quoten wurden von Hongkong und Indien akzeptiert, während sie Pakistan vorgeschrieben werden mußten.

Den vierteljährlichen Statistiken des British Cotton Board gemäß beliefen sich die Lieferungen von Baumwollgarn aus Hongkong nach Großbritannien 1961 auf rund 2,98 Mio Kilo, jene aus Indien auf 851 460 kg und aus Pakistan auf 253 368 kg. Nach den gleichen vierteljährlichen Statistiken bezüglich der britischen Einfuhr von Baumwollgarn belief sich diese aus Indien auf 5,2 Mio kg, aus Hongkong auf 2,8 Mio kg und aus Pakistan auf 240 090 kg. Der beträchtliche Unterschied zwischen der Export- und Importangabe von Baumwollgarn aus Indien hat sich bisher als unerklärlich erwiesen.

Aus aller Welt

Eine Weltreise in textiler Sicht

Von Dr. Bruno Amann

Anmerkung der Redaktion: Dr. B. Amann, Pressereferent der Dornbirner Messe, hat kürzlich eine Weltreise unternommen und seine Beobachtungen hinsichtlich der Textilindustrie in den verschiedenen besuchten Ländern in einem Artikel zusammengefaßt. Wenn auch die Ausführungen von Dr. Amann in erster Linie Rücksicht auf die österreichischen Belange nehmen, möchte sie die Redaktion ihren Lesern nicht vorenthalten, tangieren sie doch auch die schweizerische Textilindustrie.

In Asien, in Afrika und Südamerika ist das Selbstbewußtsein von unzähligen Millionen Menschen erwacht. Es wird mit allen Mitteln der Propaganda versteift, oft überspitzt und aufgetrieben, um Erinnerungen an koloniale Unterwürfigkeit zu löschen. Die Periode der Liquidation soll, das ist der Wunsch dieser Völker, so kurz als möglich, der Aufstieg so rasch als möglich vonstatten gehen. Noch brauchen diese zwar alten Völker, aber jungen Nationen, die Hilfe der Europäer und der Teppich des eigenen Schicksals, an dem sie weben, wird von Dollars und Pfunden durchschossen. In der Kette aber, diesem Tragseil des Gewebes, findet man nur mehr das nationale Produkt, und das Europäische im Schuß wird beinahe nur schamhaft eingestanden. Eigener Herr werden und an der Wertschöpfung des Welthandels und des überstaatlichen Kapitalmarktes teilnehmen, die nationale Industrie durch Schutzzölle fördern und im Export von der Liberalisierung anderer Länder gewinnen, das ist zunächst der Grundzug ihrer Wirtschaftspolitik.

Mit dieser Veränderung hat sich auch der Oesterreicher auseinanderzusetzen, der entweder daheim seinen Export und Import disponiert oder zur Anbahnung von Verbindungen mit den neuen Staaten oder auch nur zum Kennenlernen der neuen Lage um die Welt reist. Das Entstehen eines einheitlichen Wirtschaftsraumes in Europa, seine ungeahnten Möglichkeiten und seine Bedeutung auch für Uebersee, diese Dinge sind dem Industriellen, dem Kaufmann und den Regierungen in Asien, Afrika und Südamerika durchaus geläufig. Daß aber der Warenaustausch nur auf Gegenseitigkeit erfolgen kann, die Entwicklung letztlich auf eine internationale Arbeitsteilung der Produktion hinausläuft, diese Erkenntnisse sind dort noch rudimentär anzutreffen.

Thailand

In Bangkok, der Haupstadt des 500 000 km² großen, von 25,5 Millionen Menschen bewohnten Thailand, spürt man keine antikolonialen Gefühle, denn das Land stand niemals unter weißer Herrschaft. Man baut mit Darlehen der Weltbank den Hafen und das Straßennetz aus, errichtet Dämme und Stauseen zur Bewässerung der Farmen, versorgt sich schon in Bälde mit Atomenergie und liebt es auch, in Luxushotels einzukehren und die Gewohnheiten des europäischen Standardes anzunehmen. Ein Investitionsamt der Regierung reguliert einen hektisch anmutenden Industrieaufbau. Bis Ende dieses Jahrzehnts sollen 131 Fabriken mit 37 000 Arbeitern stehen, darunter 69 Betriebe mit ausländischer, meist japanischer Beteiligung. Allein die Textilindustrie erhält 300 000 Spindeln und 100 000 Webstühle zur Verarbeitung von Baumwolle. Es wurde mir erklärt, daß auch der kleine und mittlere Betrieb favorisiert werde, um die Verdienste breit zu streuen. Am wirtschaftlichen Aufstieg beteiligt sich auch Oesterreich mit der Lieferung von zwei Dampfkraftwerken. Freilich ist der Warenbedarf der Thailänder noch unersättlich, weshalb die Einfuhr sehr liberal gehandhabt wird. Jedoch liegt Oesterreich wegen der hohen Frachtkosten mit den Preisen ungünstig, während die Japaner aus ihrer geographischen Nähe Vorteile ziehen. Investitionsgüter sind immer gut abzusetzen, denn sie sind sehr gefragt.

Philippinen

Nur ein Luftsprung ist es nach der 2,5-Millionenstadt Manila, von wo die 7107 Inseln der Philippinen regiert werden, auf denen insgesamt 24 Millionen Menschen malayischer Abstammung im spanischen Stil leben. Seit der Besitzergreifung durch die Amerikaner 1898 gilt Englisch als Amtsprache, hat sich eine westliche Zivilisation hei-

misch gemacht, sind die USA Hauptabnehmer und Hauptlieferanten neben Japan und Europa. Auch auf den Philippinen mit ihrer herkömmlichen Agrarstruktur nimmt die Zahl der Industriebetriebe rasch zu. Es entstehen Stahlwerke, chemische Fabriken, Papier- und Furnierwerke und für die Selbstversorgung auch neue Textilfabriken, die hochmodern ausgestattet werden. Oesterreich wird durch komplizierte Einfuhrvorschriften praktisch vom Außenhandel abgeschaltet, doch gelangen viele europäische Textilien auf dem Umweg über Hongkong herein. Die kommerzielle Elite des Inselstaates sind die 400 000 Chinesen.

Australien

Meine Reiseroute führte mich dann nach Australien, auf den Kontinent, der dringend in der Alten Welt neue Einwanderer sucht. Seit 1950 sind eine Million Menschen aufgenommen worden. Die industrielle Investitionsrate ist ungewöhnlich hoch und die Zahl der amerikanischen Lizenzverträge läßt ahnen, in welchem Umfang sich die USA hier engagieren. Australien hat eine Bannmeile um seinen Erdteil gelegt, um die Einfuhr fremder Waren zu kontrollieren und niedrig zu halten, weshalb die Interessenten gezwungen werden, Niederlassungen zu eröffnen. Die zehn Millionen Australier haben einen beneidenswerten Lebensstandard und ihre Kaufkraft ist, nach dem Realwert der Löhne zu schließen, um 80 Prozent besser als jene der Engländer in Großbritannien. Der Umsatz des Handels ist daher für den andere Maßstäbe gewohnten Oesterreicher enorm. In Sydney und Melbourne mit je 1,5 Millionen Menschen sitzen die großen Manager der australischen Wirtschaft, die wertvolle Fachkräfte aus Europa erhalten haben. Wenn auch die Schafwolle wichtigstes Rohprodukt blieb, fördert der Bergbau steigende Mengen von Edelmetallen, Buntmetallen und Bauxit. Die Einführung des Baumwollanbaues hat freilich die Erwartungen nicht voll gerechtfertigt, er deckt nur 16 % des Verbrauches. Das Terrain ist hart, denn die Konkurrenz aus England und Japan verteidigt ihre Positionen zäh. Außerdem ist der Modewechsel in Australien, das durchaus anspruchsvolle Konsumenten hat, abrupt und radikal, weshalb jede Lieferverzögerung von Tagen dem Verkäufer im Ausland nur Verluste einträgt.

Neue Ideen trugen der australischen Industrie vor allem Einwanderer aus Oesterreich, Ungarn und der Tschechoslowakei zu. Sie befruchteten hauptsächlich die Bekleidungsindustrie, die eine außerordentliche Bedeutung erlangt hat. Sie beschäftigt in 1860 Betrieben rund 33 000 Leute und ist auf die Versorgung mit ausländischen Stoffen angewiesen. 1300 weitere Betriebe konfektionieren Wäsche, meist Hemden und Unterkleider, und beschäftigen rund 13 000 Personen. Etwa 1000 Handelsagenturen vermitteln die Importe, womit Australien eine Sonderstellung in der Welt einnimmt. Es ist der echte Vertretermarkt und die Großkaufleute gehören dank ihres ertragreichen Berufes zu den Spitzen der Gesellschaft. Auf diesem Erdteil herrscht durch acht Monate heißer Sommer und durch vier Monate ein mildes Winterwetter. Daher braucht man keine wetterfeste Bekleidung, sondern liebt billige, aber modisch effektvoll aufgemachte Artikel, weshalb die Industrie dauernd auf der Suche nach Neuheiten ist.

Noch eine Erfahrung ist interessant, nämlich der unwahrscheinlich ausgeprägte Individualismus der Australier, der schon darin seine wirtschaftliche Bestätigung findet, daß es neben der Textilerzeugung noch gegen 50 000 Fabriken anderer Branchen gibt, wobei allerdings jeder Betrieb mit mehr als vier Arbeitern als Industrie gilt. Die Hälfte aller Fabriken beschäftigt weniger als 10 Personen und alle florieren im Zeitalter der Konzentration und Massenerzeugung. Das geht deshalb gut, weil die Verflechtung dieser Betriebe, ihre ergänzende Zuordnung und andere Konditionen trotz des Wettbewerbes irgendwie den Luxus des Individualismus erlauben. In diesem Geist spielt sich auch die Zusammenarbeit mit dem britischen Weltreich ab, dessen Mitglied Australien ist.

Neuseeland

In Neuseeland, das eine jährliche Volksvermehrung von nur 2 Prozent aufweist, noch etwas weniger als Australien, wird dem europäischen Gast eindringlich klar, wie rasch sich die Position der Weißen in Südostasien verschlechtert. Daher bildet sich unter ihnen eine Gesinnung des militanten Zusammenhaltes, die gewisse Staatskanzleien in ihrem Mutterland Großbritannien mit steigendem Unbehagen registrieren. Es spielt in die große Politik hinein. Jedoch kann man auch die wirtschaftlichen Aspekte nicht übersehen, die sowohl positiv wie negativ lauten. Die von Menschen überquellenden asiatischen Völker wollen ihre nationale Unabhängigkeit eilends auch im Bereich der Wirtschaft untermauern und gleichberechtigt in den Welthandel eintreten. Jeder neugeborene Asiat ist wiederum ein neuer Konsument, der Nahrung, Kleidung und Wohnung braucht und der europäischen Industrie eine Chance zur Vergrößerung des Umsatzes bietet.

Es ist ein nationalökonomisches Gesetz, daß mit dem Entstehen einer Industriegesellschaft auch die Konsumgewohnheiten komplizierter, die Ansprüche größer werden. Der Unterschied zwischen Bevölkerungszuwachs und nachhinkender Industrieproduktion in diesen asiatischen Staaten ergibt einen Fehlbedarf an bestimmten Gütern, die Europa liefern kann, welche nicht präzise errechenbar sind. Der Exporteur ist also gezwungen, sich durch längere Beobachtung des fremden Marktes ein Bild zu machen. Mit der Pünktlichkeit einer Schweizer Uhr treffen jährlich Mitte August Fabrikanten aus der Schweiz ein, um ihre Geschäfte abzuschließen. Eine solche persönliche Werbung an Ort und Stelle erfordert einen entsprechend hohen Ansatz im Betriebsbudget.

Ueberall auf meiner Flugreise durch Südostasien habe ich nur kurze Momentbilder gesehen. Die Kulissen wandelten sich, die Rechenschieber der Techniker, die Nähmaschinen der Kleiderfabriken, die Kugelschreiber der Handelsleute und die Eßbestecke in den Hotels waren nicht anders als in Europa; vertraute Kultgegenstände einer Zivilisation, die den ganzen Weltball überzieht. Diese Zivilisation scheucht nun die Eingeborenen aus ihrer Beschaulichkeit auf, versetzt sie in Bewegung und Hast, zwingt die Bewohner der weißen Kontinente zur Steigerung der Produktivität, dieser geheimnisvollen Kennziffer, um die heute alles kreist. Das Abendland wird allmählich, obwohl seit Jahrhunderten in den fernsten Ländern allgegenwärtig, an den Rand gedrückt. Es wurde mir wie nie zuvor klar, warum die Zeit schon knapp geworden ist, aus Europa eine Einheit zu machen, damit es nicht weiter an Substanz verliert.

USA

Im Flugzeug von Australien über den Stillen Ozean nach der Neuen Welt hatte ich genug Zeit zum Nachdenken. Zwischen Himmel und Erde zog die Maschine über den metallgrauen Meeresspiegel und alle Einzelheiten gingen dem Blick nach unten verloren. Man überläßt sich seinen Gedanken und in diese Besinnlichkeit verstrickt, mußte ich an Friedrich List aus Reutlingen denken, der 1840 nach seinem Aufenthalt in den Vereinigten Staaten das voraussah, was heute in der Europäischen Wirtschaftsgemeinschaft verwirklicht wird. Er hat die Deutschen beschworen, die napoleonische Kontinentalsperre gegen England zur handelspolitischen Einigung des Abendlandes auszunützen. In seinem Werk «Nationale Systeme der politischen Oekonomie» hat das letzte Kapitel über die Kontinentalpolitik visionäre Kraft. Er empfahl nicht nur einen einheitlichen deutschen Zollraum, sondern auch deutsche wirtschaftliche Niederlassungen in Australien, Neuseeland und Afrika mit engster Bindung an Frankreich. Er sagte den Aufstieg Amerikas voraus, als noch Englnd die führende Weltmacht war. Er erkannte die schöpferische Fähigkeit eines freien Unternehmertumes beim Aufbau eines starken Industriestaates und schlug einen europä-

ischen Zollverein mit Abschirmung gegen außen und Handelsfreiheit der Nationen im Inneren vor.

Die von der wirtschaftlichen Einheit ausgehenden Impulse erfahren wir heute in vollem Umfang. Wieder erleben wir in Europa eine Dynamik, die alle erstarrten Grenzen sprengt, freilich nicht mehr ungezwungen, sondern als Abwehr der Europäer, die in Gefahr sind. Unsere Generation ist nicht mehr unbeteiligter Zuschauer, sondern zur Selbstbehauptung aufgerufen. Vor 120 Jahren ist Friedrich List an der Eigensucht feudaler Staaten und dem Krähwinkelgeist des Bürgertums gescheitert. Heute ist das Wunder geschehen, daß sogar England wirtschaftlich und politisch zum Kontinent zurückkehrt, mit dem es die Zukunft teilen wird.

Mit diesen Gedanken im Kopf betrat ich in San Francisco amerikanischen Boden, um mich gleich in die verwirrende Problematik eines solchen wirtschaftlichen Großraumes zu stürzen. Es gehört Fassung dazu, als Bürger eines kleinen Landes sich mit den Zahlen und Begriffen vertraut zu machen, die in Amerika zum täglichen Handwerkszeug des Fabrikanten und Kaufmannes gehören.

In Südostasien und in Australien stößt man auf amerikanischen Einfluß. Amerikanisches Kapital und amerikanische Lizenzen weisen auf eine typisch moderne Wiedereroberung der Weltwirtschaft durch den Amerikanismus hin. Viele Firmen sind in 90 Staaten aktiv vertreten und über 12 000 Lizenzverträge wurden abgeschlossen. Der Buchwert der amerikanischen Beteiligungen allein an europäischen Unternehmen stieg in zehn Jahren von 7 auf 26 Milliarden DM. Das Kapital wurde hauptsächlich vom EWG-Raum aufgesogen und in der deutschen Bundesrepublik bestehen schon 600 gemischte deutsch-amerikanische Firmen, denn für die Amerikaner ist Europa auch nur ein Entwicklungsland. Daraus geht auch hervor, wie solid uns die Amerikaner einschätzen. Sie glauben und erwarten, daß ihr Kapital in Europa reicheren Gewinn tragen wird, als in Afrika und Asien. Westeuropa ist wohlhabend geworden und wird daher zum verlockenden Absatzmarkt. Während in Amerika schon eine Sättigung des Verbrauches spürbar wird und die Expansion ihrem Ende zugeht, ist Europa für die Amerikaner noch höffig, auch entrichten die europäischen Schuldner höhere Kapitalzinsen. In Europa wächst der Markt am raschesten und daher will man innerhalb seiner Zollgrenzen dabei sein. Die Amerikaner suchen Anlageobjekte vor allem im industriellen Reifeprozeß, also auf der Stufe der Endfertigung. Diese Umkehrung aller herkömmlichen Vorstellungen wird erst deutlich, wenn man daran erinnert, daß vor dem ersten Weltkrieg es die Europäer waren, deren Geld den amerikanischen Kontinent witschaftlich aufgeschlossen hat. Dazu kommt aus Amerika aber auch der beispiellose technische Fortschritt, von dem auch wir Europäer profitieren, etwa in der Anwendung der Atomtechnik und der Elektronik.

Die Welt wird neu verteilt

Nach einer solchen Fahrt durch einige wirtschaftliche Zentralreviere der Welt, durch Südostasien und Amerika, ist man geneigt, seine oesterreichische Anschauung zu korrigieren. Beim Aufbruch der fremden Völker in Afrika und Asien dürfen wir Oesterreicher nicht untätig bleiben. Denn es ist eine Gründerepoche angebrochen, die in der europäischen Gründerzeit des vorigen Jahrhunderts ein nur schwaches Vorbild hat. Kein Zweifel besteht daran, daß die Welt wieder einmal verteilt wird. Produktion und Handel weisen eine unerhörte Entfaltung auf, die jede Vorstellung sprengt. Wir müssen den Mut haben, es einzugestehen.

In der Geborgenheit des eigenen Refugiums wird alles, was starr und abgeschlossen ist, gern als endgültig angenommen und Bewegung als Störung empfunden. Leider trügt dieses Gefühl, denn außerhalb unseres Landes geht etwas Neues vor sich. Um mitzuhalten, um an der Neuverteilung der Welt teilzuhaben, müssen wir Bequemes opfern und das Risiko auf uns nehmen. Wenn unsere Jugend gesund ist, was viele Erzieher behaupten, dann wird sie Freude an dem scharfen Wind haben, der zu uns hereinbläst. Die Industrie wird ihre Betriebsstruktur, der Handel sein kleinbürgerliches Raumgefühl preisgeben müssen. Denn es gilt in Zukunft, global zu disponieren, um im Wettbewerb nicht zu unterliegen. Je rascher sich ganz Europa, die ganze Welt durch Abbau der Zollschranken für den freien Handel öffnet, um so rascher wird man das Angebot und die Absatzpolitik anpassen müssen. Schon die OEEC-Liberalisierung hat unseren Wirtschaftskapitänen, ob sie nun in der Regierung, in den Kammern oder in den Betrieben sitzen, einen Vorgeschmack dessen gegeben, was uns bevorsteht.

Reiseeindrücke, Gespräche, Literatur und Echo der Fakten legen uns folgende Aufgaben auf: Technischer Fortschritt und Wachstum der Markteinheiten drängen zur beweglichen Spezialisierung in der Produktion. Es ist nötig, in der Konsumgüterindustrie nur mehr hochwertige Markenartikel, insbesondere von Textilien, herauszubringen. Um auch kleineren und mittleren Betrieben die kalkulatorischen und handelspolitischen Vorteile eines Großunternehmens zu verschaffen, wird ein Zusammenschluß gleichartiger oder sich ergänzender Erzeugungen zum Verbund nicht aufzuhalten sein.

Die Neuverteilung der Welt zwischen den alten und den neuen Staaten, die Industrialisierung der Ueberseeländer in den unterentwickelten Erdteilen und die grundlegende Veränderung der Märkte und ihrer Absatzbedingungen legt Oesterreich die Lösung schwieriger Fragen auf. Man wird in unseren Betrieben der Erzeugung und des Handels umlernen müssen. In Südostasien, Australien, Neuseeland und auch in den Vereinigten Staaten ist die Rentabilität eines erzeugten Produktes nur dann gewährleistet, wenn die Ware in genügend großen Mengen verkauft wird. Die Größenordnungen haben sich entscheidend verändert und alles, was unsere Wirtschaft bisher gewohnt war, in den Schatten gerückt.

Die oesterreichische Wirtschaft muß sich in die Neuverteilung der Welt am rechten Platz mit dem rechten Produkt einschalten. Es geht also um die Sicherung nicht nur irgend eines Marktanteiles, sondern auch eines Marktbesitzes von bestimmter Größe im Welthandel. Man wird nicht einen, sondern viele verstreute Schwerpunkte bilden und Anteile an vielen Märkten erwerben müssen. Die Aufgabe hat sich auf das Problem konzentriert, die aus der modernen Technik resultierenden Warenüberschüsse verkäuflich zu machen, indem man Nachfrage produziert, Ansprüche erkennt, weckt und schafft. Es geht dann darum, durch originelle Einfälle jene besonderen Artikel zu erzeugen, die gerade begehrt sind, sie durch gefällige Formen und praktische Dienstbarkeit aufzuwerten. Eine solche Umstellung ist für den Einzelfabrikanten, für den einzelnen Exporteur finanziell kaum tragbar. Wenn sich der Einzelne nicht bereit findet, Gruppenarbeit in Gemeinschaft mit ähnlichen oder sich stufenweise ergänzenden Firmen zu leisten, wenn er also die Bedeutung des Verbundes verkennt, wird er untergehen. Der Mammutbetrieb mit seinem Massenausstoß von Gütern zu billigen Preisen wird dann die Kleinen und Mittleren schlucken.

Der Verbund ist für einen Kleinstaat wie Oesterreich mit seinen zahlreichen Mittelbetrieben die Wirtschaftsform der Zukunft; er ist eine Arbeitsteilung innerhalb einer Gruppe von Selbständigen mit dem Ziel eines gemeinsamen Eintrittes in den Konkurrenzkampf. Der Verbund ist kein Refugium für Beschauliche, sondern ein Sammler bisher aufgesplitterter Energien, er ist somit das Gegenteil von Machtkonzentration, weil er die Individualitäten mobilisiert. Er bestimmt das gemeinsame Produktionsprogramm der Gruppe, führt einen gemeinsamen Erfahrungsaustausch ohne veraltete Rivalitäten herbei und

betreibt eine gemeinsame Absatzwerbung. Sogar das internationale Vertretersystem wird vereinheitlicht und erst dadurch aktionsfähig. Man wird sogar weitergehen und auch die Vertriebsorganisation im Export verbundlich aufbauen. Eine systematische Marktforschung ist dringend geworden, die Zusammenarbeit mit gleichartigen Firmen im Ausland ist vorteilhaft. Erzeuger von Halbfabrikaten werden Auslandsbetriebe mit der Verarbeitung zum Endprodukt beauftragen; als Beispiel eines Forschungsverbundes sei deshalb eine von Textilwerken in Dornbirn, St. Gallen und Bergamo in Zürich errichtete Firma erwähnt, die alle verwendbaren Verfahren und Patente untersucht und erwirbt. Der Alleingänger wird nicht mehr imstand sein, den Fortschritt in globaler Sicht zu verfolgen und jene wachsenden Mindestanteile am Markt zu erobern, die noch rentabel sind. Sowohl Produktion als auch Werbung erfordern Größen, die der Einzelne nicht mehr leisten kann, ohne sich zu verbluten.

Der Gedanke der Verbundwirtschaft von gleichen oder sich ergänzenden Partnern überwindet schon das nationalstaatliche Denken. Seitdem die Liberalisierung alle Märkte öffnet und nur mehr Zölle zu überspringen sind, wird es nötig, sich mit Zweigbetrieben im Ausland festzusetzen. Das ist Sinn und Bedeutung der zweiten amerkanischen Invasion in Europa, der wir mit einer gleichen Taktik zu entsprechen haben. Wie gut diese amerikanische Politik funktioniert, haben ich in Australien kennengelernt. Selbst ein kapitalarmes Land wie Oesterreich ist imstand, durch industrielle und kommerzielle Ideen und durch Entsendung von Fachleuten an der Neuverteilung der Welt zu profitieren. Lizenzverträge werden das geistige Kapital; den Namen, den Einsatz von Maschinen und die Beratung beisteuern, wie es eine führende amerikanische mit einer oesterreichischen Wäschefabrik vereinbart hat.

Je größer die Freihandelszonen werden, und auch in Südostasien erörtert man solche Pläne, umso rascher wird der Staat auf lenkende und überwachende Funktionen zurückverwiesen. Diese Entwicklung ist für den amerikanischen Doppelkontinent charakteristisch. Der Staat kann das dynamische Wachstum der Warengrößen nur von der Privatwirtschaft erwarten. Gerade nach meinem Flug um die Welt, der mich mit diesen Problemen in Asien, Australien und Amerika konfrontiert hat, mußte ich zur Kenntnis nehmen, daß die Entfesselung menschlicher Energien nur vom Menschen selbst hervorgerufen werden kann.

Die Neuverteilung der Welt durch die Wirtschaft stellt täglich das erwünschte Soll an Sicherheit in Frage. Weder das Spargeld noch der immobile Anlagebesitz gewährleisten bleibende Ruhegenüsse. Noch weniger Sicherheit bietet der Wohlfahrtsstaat mit dem Streben nach der Rente und nach dem Höchstlohn. Beide Errungenschaften sind nur von der wirtschaftlichen Leistung abgeleitete Ordnungen und daher immer fragwürdig. Ein Versagen im Wettbewerb kann solche Errungenschaften über Nacht zum Einsturz bringen. Folgerichtig weiter entwickelt arten sie in eine Flucht vor Arbeit und Risiko aus, sie negieren das Leben. Daher darf kein Staat seine Aufgabe darin sehen, selbst Wirtschaft zu treiben, sonst wird seine Starthilfe eine Erstarrungshilfe.

Unternehmer sein wird von der Pflicht zur Leistung diktiert. Der Betriebsgewinn wird zur Finanzierung der Kosten von morgen dienen müssen, er wird zum Dispositionsfonds aufgewertet. Im ureigenen Interesse werden der Arbeiter und der Angestellte trachten müssen, sich in Spezialfächern auszubilden, damit sie den Arbeitskräften in den jungen Industriestaaten auch in Zukunft überlegen bleiben. Die müde Philosophie des Versorgungsstaates wird durch die Losung amerikanischer Gewerkschaften abgelöst: «Der Arbeiter soll begehrenswert und nicht begehrlich sein».

Betriebswirtschaftliche Spalte

Leinenweberei

Ein neuer Betriebsvergleich

Walter E. Zeller, Kilchberg

Kürzlich ist mit einer Beteiligung von zwölf Firmen bei einer Gesamtkapazität von rund 1000 Webstühlen der Betriebsvergleich schweizerischer Leinenwebereien zustande gekommen. Sämtliche bedeutenderen Firmen machen von Anfang an mit.

Damit verfügen nun sämtliche Webereisparten — abgesehen von der Bandweberei — seit kürzerer oder längerer Zeit über ihren Betriebsvergleich:

seit 1946 die Baumwollwebereien
1951 die Seidenwebereien
1953 die Tuchfabriken und Kammgarnwebereien
1962 die Leinenwebereien

Auf dem Gebiete der Spinnerei bestehen Betriebsvergleiche:

seit 1953 in der Streichgarnspinnerei (im Rahmen der Tuchfabriken)
1954 in der Baumwollspinnerei
1962 in der Kammgarnspinnerei

Wenn nun — um bei der Webereisparte zu bleiben — erfreulicherweise festgestellt wird, daß nunmehr alle Webereizweige ihren Betriebsvergleich haben, so bedeutet dies nun allerdings noch nicht, daß auch sämtliche schweizerischen Webereien an dem Betriebsvergleich ihrer Sparte teilnehmen. Es gibt also Webereien, die als eines ihrer Führungsinstrumente den Betriebsvergleich benötigen und andere, die ohne ihn auskommen. Besonders zahlreich sind die letzteren im Bereich der Baumwollwebereien, wogegen bei den übrigen Webereisparten nur noch vereinzelte Betriebsvergleichs-Outsider zu finden sind — jedenfalls soweit es die bedeutenderen Firmen der jeweiligen Sparte betrifft.

Alle schweizerischen Webereivergleiche sind primär Kostenvergleiche und als solche auf einem einheitlich gestalteten betrieblichen Rechnungswesen aufgebaut. Dasselbe dient nun nicht primär oder gar ausschließlich dem Betriebsvergleich, sondern der betriebsinternen Kostenüberwachung und Kalkulation im Sinne einer ausreichend exakten Selbstkostenrechnung. Obwohl eine kostenbewußte und damit erfolgsbewußte Unternehmungsführung ohne eine solche ausreichend genaue Selbstkostenrechnung nicht auskommt, gibt es immer noch schweizerische Webereibetriebe, die auf deren Anwendung verzichten, die allerdings auch ohne eine kosten- und erfolgsbewußte Unternehmungsführung nach wie vor vorhanden sind. Es kann keinem Zweifel unterliegen, daß derartige Firmen mit er-